

ZUR

ABSTINENZFRAGE.

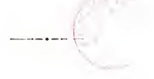
EIN VORWORT

ZUM

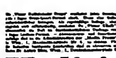
ANTIALKOHOLISTEN-CONGRESSE

VON

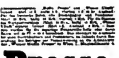
Prof. Dr. MORIZ BENEDIKT.



URBAN & SCHWARZENBERG
BERLIN N., DOROTHEENSTRASSE 38/39
WIEN I., MAXIMILIANSTRASSE 4
1901



Wiener



Medizinische Presse.

Organ für praktische Aerzte.

Dr. Anton Bum

Separatabdruck aus Nr. 14, 1901.

ZUR
ABSTINENZFRAGE.

EIN VORWORT

ZUM

ANTIALKOHOLISTEN-CONGRESSE

VON

Prof. Dr. MORIZ BENEDIKT.

URBAN & SCHWARZENBERG

BERLIN — NW., DOROTHEENSTRASSE 38/39

WIEN — I., MAXIMILIANSTRASSE 4

1901.

Jeder erfahrene Congressist weiß, auf wie vielen Congressen Fragen existiren, die eine lange Discussion ohne vernünftigen Abschluß anregen. Darum ist es Sache der Einsichtigen, diese Frage möglichst auszuscheiden. So habe ich auf dem ersten criminalanthropologischen Congresse in Rom angeregt und durchgesetzt, daß die principielle Frage des Determinismus und der Willensfreiheit grundsätzlich und für immer aus den Verhandlungen ausgeschlossen wurde.

Die entsprechende Gefahr für jeden Congreß gegen die Folgen des Alkoholmißbrauches liegt in der Discussion der sonderbaren These, daß der Alkohol ein absolut zu meidendes Gift sei, kurz in dem Hervortreten der Abstinenzler und dadurch in der Ablenkung von der Discussion ernster Fragen und Aufgaben der socialen Ordnung und der socialen Gesetzgebung. Da die Vorbereitung und Leitung des Congresses in Wien vorwaltend in den Händen von Anhängern jener Theorie ruht, so ist mein Versuch, die Discussion im vorhinein in die richtige Bahn zu leiten, gescheitert, und ich will hier die Frage außerhalb des Congresses ventiliren.

Die Abstinenzfrage ist ja gewiß von Bedeutung. Man bedenke die ökonomische Rolle, welche der Weinbau, die Hopfenzucht, der Gerstenanbau, ferner die Branntweinbrennerei spielen, und daß der Staatshaushalt zum großen Theile von diesen Factoren abhängt.

Würde die Abstinenzlehre eine Berechtigung haben, so müßte der Staat decretiren, daß in Zukunft Trauben nur als Obst verwendet werden dürfen, Hopfen nur als Gemüse, Gerste nur als Viehfutter, die Branntweinbrennereien müßten geschlossen werden und der Staat würde vorläufig keine Zinsen von der Staatsschuld und à la turc keine Gehalte auszahlen.

Bei diesen Consequenzen versteht es sich von selbst, daß die gegenwärtige Koketterie von Regierungsmännern mit den Abstinenzlern mehr Liebenswürdigkeit gegen bestimmte Persönlichkeiten, als ernste Absicht sei.

Ist die Abstinenzlehre an und für sich berechtigt? Millionen Menschen trinken „mäßige“ Mengen Alkohols und fühlen sich dabei wohl, und sie müssen sich im vorhinein sagen, die Abstinenzlehre sei ein Schlag ins Gesicht des gesunden Menschenverstandes, es sei etwas, wofür die deutsche Sprache erst in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts das richtige Wort gefunden hat, nämlich eine „Schmöckerei“. Shakespeare, Schiller und Goethe; Rafael, Rubens und Michel Angelo, Baco, Gallilei und Kopernikus; Kant, Leibniz und Spinozza; Volta, Newton, Faraday, Helmholtz und Lavoisier, die großen Bahnbrecher der Technik, haben während der Herrschaft von Wein und Bier und Cognac geschaffen, die Bevölkerungszahl ist in fortwährendem Steigen, und die Zahl der kriegstauglichen Jünglinge zählt nach Millionen trotz des Dämons Alkohol! Das lebt mehr minder klar im Bewußtsein der überwältigenden Majorität der Bevölkerung. Darum schwebt auch in Wien ein spöttisches Gesicht dem kommenden Congresse entgegen.

Man wird die Argumente der Abstinenzlehre am besten beurtheilen, wenn man die Typen ihrer Anhänger studirt. Da steht an der Spitze der eine oder andere Hygieniker, ein „Idealist“, der eine backfischartige, moralische Mimosität besitzt, die wir unseren Jungfrauen, besonders unseren schreibenden und dichtenden, wünschen würden. Jeder Lebensgenuß, der zum Laster führen könnte, soll a priori ausschlossen werden. Diese Hygieniker sind zugleich altruistische Hypochonder, die für die Menschheit alle Angst vor Gefahren ausstehen und alles meiden heißen, was die Gesundheit gefährden könnte. Solche Lebensanschauung führt nicht zur richtigen Anschauung des Lebens und läßt ihre Wortführer als unzulänglich für die geistige Führung in jenen verwickelten Lebensfragen erscheinen, in denen natürliche Triebe und Bedürfnisse der Individuen und Anforderungen der Existenz der Gesellschaft in Conflict mit individuellen Excessen und Gefahren und mit der Möglichkeit physischer und sittlicher Schädigung der Gesellschaft gerathen. Mönchsmoral paßt für ein Kloster, aber nicht fürs öffentliche Leben.

Die Sympathie mit solchen edlen, aber für die Lösung großer Lebensprobleme unzulänglichen Männern macht uns für ihre Lehren duldsam, ohne daß wir und noch weniger

die Träger der Staatsgewalt daraus Consequenzen ableiten können und sollen.

Eine eigenartige Universitätsbewegung hat den Abstinenzlern einen rührigen Anhang zugeführt, und zwar aus den Reihen der „socialistischen“ Studenten. Einerseits weil die nicht socialistischen Studenten trinkende und manchmal sogar „saufende“ Vereinigungen bilden, wurden die socialistischen studentischen Vereinigungen mönchisch entsagende. Sie suchen durch diese Entsagung ein gutes Beispiel für jene Kreise zu geben, in denen der Mißbrauch des Weingeistes so unheilvoll wirkt. Die Ueberspanntheit lähmt aber, und so wenig als die Skopzen den Geschlechtsgenuß der Menschheit wesentlich eingeschränkt haben, so wenig werden die Getränksskopzen eine weitgehende Einschränkung des Alkoholgenusses bewirken. Das Bedürfniß nach diesen Getränken liegt zu tief in der menschlichen Natur.

Zunächst sehen wir die Physiognomien der Schrullenmenschen auftauchen, oft sehr gescheute, aber grämliche Leute, die eine große Vorliebe für allerlei Monomanien haben, welche zwar nicht über die Grenzen seelischer Gesundheit hinausgehen, aber im Widerspruche mit dem „gesunden Menschenverstande“ stehen, d. h. mit der Vernunft, welche ohne viel Dialektik das Richtige herausfindet und herausempfindet. An sie stößt die Gruppe der Paradoxomanen, die mit Vorliebe mit neuen Schlagwörtern paradiren. Der Paradoxomane wird leicht zum „Sophisten“. Daß gelungene und geistvolle Dialektik nicht nothwendig zur Wahrheit und ungemein häufig zum Irrthum und zur Unvernunft führt, ist eine alte Erfahrung. Die geistreiche Scholastik des Mittelalters, sowie viele moderne, mit allem Aufwande von Scharfsinn vorgetragene und bald umgestoßene, oder wesentlich eingeschränkte Doctrinen liefern dafür zahllose Beispiele. Auch die „exacten“ Wissenschaften sind an Beweisstücken dafür nicht gerade arm, und gerade die Ernährungs- und Stoffwechsellehre sind dafür höchst belehrend. Der fanatische Dialektiker berauscht sich an dem vorhandenen Wissen und den vorhandenen Argumenten und merkt nicht, daß sich aus seinen Anschauungen Consequenzen ergehen, die sie als zweifelhaft erscheinen lassen. Diese Selbstberauschung durch die Kunst dialektischer Schärfe schafft aber leicht den Sophisten, der sich freut, wenn der dialektisch Ungewandte zur intellectuellen Unbehilflichkeit verurtheilt ist, und der von stolzer Eitelkeit durchglüht ist, wenn ihm die Unzulänglichen und die Einseitigen zujubeln. In solchen Momenten ist aber der Sophist

in Gefahr, sein ethisches Gleichgewicht zu verlieren und die Wahrheit nicht ohne Schuld zu compromittiren.

Der Weise und Vernünftige gedenkt immer der möglichen, unbekannten Lücken der Beweiskette und prüft gewissenhaft die Folgen der Schlüsse.

Der Congreß wird Gelegenheit bieten, den geistreichsten Dialektiker der Abstinenzler, Herrn Prof. KASSOWITZ, zu hören. Bei der geistigen Bedeutung dieses Mannes müssen wir uns mit ihm und seinen Lehren etwas specieller befassen. Er propagirt den Satz, daß ein Gift kein Lebensmittel sein kann, folglich auch der Alkohol nicht. Gewiß ist Fleisch ein Nahrungsmittel und Niemand zweifelt, daß es giftig wirken kann.

Auch der Laie kennt die Folgen excessiven Fleischgenusses, der zur Steinbildung, zur Gicht und ihren fatalen Organzerstörungen führt.[1])

Ist etwa der Tiroler Knödel kein Nahrungsmittel? Und doch führt eine Ueberfütterung mit ihnen zur Fettsucht, zum Fettherzen und seinen verhängnißvollen Folgen.

Man sieht, wohin die rücksichtslose Dialektik führt.

Abgesehen davon, ist die Ladung und Entladung des Körpers nicht bloß an Stoffe, die Nahrungsmittel sind, gebunden, und überhaupt nicht nothwendig an Stoffe.

Das geladene Hörhirn hat die Musik geschaffen, und das Bedürfniß nach Geladenwerden dieses Hirntheils die Sehnsucht nach Anhören der Musik.

Licht, Wärme, Elektricität, Magnetismus laden und entladen den Körper, und der Organismus hat das Bedürfniß dieses Geladen- und Entladenwerdens. Der Alkohol ladet das Nervensystem, er regt die intellectuelle und ästhetische Phantasie an und entbindet den Willen. Wenn der Alkohol heute aus dem Menschenleben verschwände, müßte und würde er allgemein wieder eingeführt werden.

Daß der Alkohol ein wärmebildendes Nährmittel sei, werden Legionen verschrobener Gelehrter nicht dauernd wegleugnen können. Der brutale Erfahrungssatz schlägt alle Sophistik aus dem Felde. Der Führer, der auf dem Marmolata-Gletscher 7 Stunden in der Eisspalte unerfroren blieb, weil

[1]) Auch diese Thatsache wurde schmöckerisch ausgebeutet und führte zur Einseitigkeit des „Vegetarianismus“. Daß nach „Anpampfung“ des für gemischte Nahrung bestimmten menschlichen Darms durch einige Generationen das Gehirn der Menschheit an „verschlagenen Winden“ leiden wird, genirt diese Fanatiker nicht. Das Anhängen der Vegetarianer an die Abstinenzler ist eine schwere Strafe für letztere.

er die volle Schnapsflasche bei sich hatte, wäre gewiß erfroren, wenn er ein Anbeter des Apostels KASSOWITZ gewesen wäre.

Eine zunächst in Betracht kommende Gruppe von Abstinenzlern sind die Frauenrechtlerinnen.

Ihr Antialkoholismus hat eine tiefe Berechtigung. Sie sehen oder können sehen, welch ungeheures Elend und welch ungeheuerliche Mißhandlungen Trunksüchtige in die Familie bringen. Bei der relativen Neuheit der Frauenrechtsbewegung haben ihre Vorkämpferinnen das Vorrecht der Einseitigkeit, um so mehr als es ein Naturgesetz ist, das diese Bewegung nicht aus der Welt schaffen kann, daß der Esprit du coeur bei den Weibern vorwiegt und daher die Mäßigung, welche Ruhe, fachliches Wissen, eine lange intellectuelle Tradition gewähren, ihnen fremd ist. Bei allen edlen Bestrebungen ist die Mitwirkung der Frauen nöthig; ihre Prätension, die Führung zu übernehmen, ist in der Regel ungerechtfertigt und würde leicht und oft unheilvoll werden.

Nun taucht ein sehr ernster Typus von Anhängern der Abstinenz — wenigstens vom taktischen Standpunkte — auf. Es sind dies die Männer, welche die furchtbaren Folgen des Alkoholmißbrauches am Secirtische, im Irrenhause und im Gefängnisse beobachten. Ihr erschrecktes Erkennen sieht dann leicht das Leben durch die dampfende Atmosphäre der Branntweinkneipe, und sie können verführt werden, traurige Lebenserscheinungen als schreckhafte Gespenster zu sehen, Spitals- und Gefängnißbilder und Bilder aus dem Leben, wichtige Abschreckbilder, aber keine erschöpfenden Lebensbilder. Der Menschenkenner und der Sociologe muß diese einfach erscheinenden Vorkommnisse vielfach auf andere zurückführen, weil er die Ursachen des excessiven Trinkens kennt und erforscht und weiß, daß er die Axt nicht ans Trinken, sondern an die Ursachen des excessiven Trinkens anlegen muß.

Die — wenigstens für mich — maßgebendste Stimme — natürlich in Bezug auf Taktik — ist jene der Arbeiterführer.

Sie kennen am besten die traurigen Folgen der Trunksucht für die breiten Schichten des Volkes. Aber der intelligente Arbeiter wird gewiß zuletzt mit den Fanatikern aus der Bourgeoisie nach Strafen und Verboten rufen. Er weiß sehr gut, daß jedes unheilbare Deficit im Budget einer Ar-

beiterfamilie, daß häusliche Zerwürfnisse und unglückselige Familienverhältnisse den Dämon der Trunksucht herbeirufen, und daß in diesen Fällen der Alkohol nur eine Waffe ist, welche den Organismus zerstört, daß aber Elend und Unglück die Arme sind, welche zur Waffe greifen und dieselbe schwingen. Wer diese Wahrheit nicht aus dem Leben kennt, der lerne sie aus den genialen Sittenschilderungen von Zola. Der Arbeiterführer weiß, daß die tiefe Erschöpfung der Körperkraft durch Arbeitsausbeutung es dem Ausgebeuteten unmöglich macht, dem seelischen Bedürfnisse der geistigen und ästhetischen Anregung anders als durch Alkohol zu genügen, und dies um so mehr, wenn der Arbeitslohn nicht hinreicht. um dem Armen irgend einen berechtigten Lebensgenuß zu verschaffen.

Der intelligente Arbeiter weiß also, daß die Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauches aufs innigste und gründlichste mit der Frage des Arbeitstages und mit der Lohnfrage zusammenhängt. Und wenn er es nicht schon wüßte, würde er es täglich erfahren, wenn er sieht, wie verwüstend die Bekämpfung des Hungers durch Branntwein in Zeiten allgemeiner Arbeitslosigkeit und der verminderten oder aufgehobenen Arbeitsfähigkeit durch Krankheit und Körperschwäche wirken.

Der intelligente Arbeiter weiß weiters, wie Analphabetismus die Trunksucht fördert, und daß die Fälschung der Volksbewegung durch gewisse Parteien ein mächtiges Mittel zur Wahrung und Erhaltung der Trunksucht ist. Die moderne sociale Bewegung hat aus dem „Pöbel" von ehedem ein achtenswerthes culturelles Proletariat geschaffen und damit unvergleichlich mehr zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches beigetragen, als alle anderen Factoren.

Der Arbeiterführer weiß, wie wenig den breiten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit gegeben wird, ihr geistiges und künstlerisches Bedürfniß zu befriedigen, und daß Volksbibliotheken, populäre Vorträge, das Offenbleiben und Beleuchtung der Sammlungen während der arbeitsfreien Zeit, lehrreiche Anordnung in denselben, ferner Volksconcerte. Volkstheater, lehrreiche Wanderausstellungen unvergleichlich mächtigere — weil aus der Natur des Menschen hervorgehende — Mittel zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches sind, als Declamationen und Gewaltmaßregeln. Er wird vielleicht für manchen Ort und für beschränkte Zeit das Standrecht gegen den Alkoholismus verlangen, aber er wird kaum

das tiefe Bedürfniß des Menschen nach gegohrenen Getränken dauernd und allseitig unterdrücken helfen.

Er wird vor Allem die Heuchelei mit Entrüstung zurückweisen, daß die schwere Belastung der Aermsten unter den Armen durch Erhöhung der Branntweinsteuer eine sittliche That sei. Er wird entrüstet die sträfliche Narretei zurückweisen, welche die Thee- und Suppenanstalten als „Giftbuden“ verleumdet, wenn sie dem Erwärmungsbedürfnisse eines aus einem kalten Heim in eine kalte Morgenluft hinaustretenden Arbeiters mit einigen Tropfen Rum zu Hilfe kommen. Der naturkundige Menschenkenner wird noch hinzufügen, daß die Trunksucht nicht so oft, als es angenommen wird, die Ursache des physischen, psychischen, moralischen und socialen Verderbens ist, sondern daß die Trunksucht selbst nur ein Symptom angeborener oder erworbener, oft durch allgemeine und persönliche Verhältnisse bedingter Entartung ist. Eine Heilmethode, welche dies übersieht, ist und bleibt Quacksalberei.

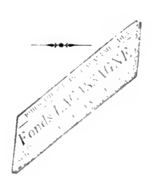
Man wird auf diesem Congresse Vieles über Alkohol als Gift erfahren, aber gewiß kein vernünftiges Wort über den Werth der weingeistigen Getränke für die Hebung der geistigen und physischen Arbeitskraft der Menschen und der Menschheit, über ihren günstigen Einfluß auf Verdauung und Assimilation, auf ihre Hemmung der Entwickelung von organischen Giften im Verdauungscanale etc. etc. Ich behalte mir vor, nach dem Congresse vom denkmethodischen Standpunkte alle die einseitigen Versuche und Schlüsse, weiters die mißverstandene Ausbeutung der Statistik zu beleuchten, umsomehr, als auf dem Congresse selbst kaum die Möglichkeit vorhanden sein dürfte, dies zu thun. Es ist nothwendig, zu verhüten, daß die Wissenschaft mißbraucht werde, um praktische Nothwendigkeiten mit falschen oder unreifen Lehren zu stützen. Die Wahrheit ist immer die richtige Grundlage des Nützlichen.

Nur die richtige Erkenntniß kann es bewirken, daß für die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches die Mitwirkung aller Menschen mit gesundem Verstande und mit gesunden Absichten gesichert werde. Hoffentlich wird es gelingen, die wichtigeren Fragen der forensischen Verantwortung der Trunkenen und Trunksüchtigen, ferner des Verhältnisses der Behandlung der Trunksüchtigen zur Irrenpflege, ferners die Frage der specifischen Behandlung der Trunksüchtigen auf dem Congresse aufzuhellen. Die Anwesenheit einer Autorität wie die Le Jeune's scheint dafür eine Bürgschaft zu sein.

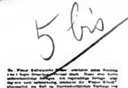
Medicin und Jurisprudenz befinden sich in diesen Fragen auf dem Standpunkte eines Chaos.

Sollte der Congreß sich dazu nicht als der geeignete Schauplatz erweisen, diese Fragen zu fördern, so wird dies die Aufgabe der weiteren literarischen Behandlung sein.

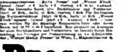
Der Zweifel an den Erfolgen des Congresses erscheint berechtigt, wenn man die Abstinenz so vieler Berufener in Betracht zieht.



Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien



Wiener



Medizinische Presse.

Organ für praktische Aerzte.

Redigirt von Dr. Anton Bum.

Separat-Abdruck aus Nr. 18, 1901.

ZUR

ABSTINENZFRAGE.

EPILOG

ZUM

LETZTEN ANTIALKOHOLISMUS-CONGRESSE IN WIEN

VON

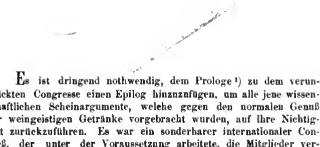
Prof. Dr. MORIZ BENEDIKT.

URBAN & SCHWARZENBERG

BERLIN
NW., DOROTHEENSTRASSE 38/39

WIEN
I., MAXIMILIANSTRASSE 4

1901.



Es ist dringend nothwendig, dem Prologe[1]) zu dem verunglückten Congresse einen Epilog hinzuzufügen, um alle jene wissenschaftlichen Scheinargumente, welche gegen den normalen Genuß der weingeistigen Getränke vorgebracht wurden, auf ihre Nichtigkeit zurückzuführen. Es war ein sonderbarer internationaler Congreß, der unter der Voraussetzung arbeitete, die Mitglieder verstünden die verbreitetste Verständigungssprache Europas und die vorwiegendste Sprache aller Congresse, die französische, nicht. Wenn die Hochschule von Gablitz ein Localcomité zur Leitung zusammengesetzt hätte, es hätte sich nicht unweltmännischer benehmen können.

Der Congreß zeichnete sich durch die Abwesenheit der Fachcelebritäten aus dem Auslande aus. Wo blieben die großen Psychopathologen und Sociologen aus Italien? Sah man Herrn MAGNAN, den eigentlichen Schöpfer der Alkoholismuslehre, sah man die Herren BROUARDEL, LACASSAGNE, TARDE, ROUSSEL, CASIMIR PERIER aus Frankreich? Waren die Philanthropen, Sociologen und Pathologen aus England vertreten? Wo blieben FRANZ V. LISZT, MENDEL und BAER aus Berlin? Hatten sich VAN HAMEL und VAN DER LAA aus Holland betheiligt? Legitimirte sich nicht als Vertreter der russischen Regierung ein Mann, der den phänomenalen Satz aussprach: das schlechteste Wasser sei besser als Wein?, Fehlten nicht auch aus Oesterreich hervorragende Fachmänner, wie ZUCKER und HUEPPE aus Prag und MARKOVIC aus Graz? Nur eine Persönlichkeit ersten Ranges kam aus Brüssel, der Bismarck der Wohlfahrtsbewegung und der Wohlfahrtsgesetzgebung, LE JEUNE, und dieser erklärte, er wäre am ersten Tage des Congresses abgereist, wenn er nicht zum großen Theile meinethalben nach Wien gekommen wäre. Beim Abschiede befragt, mit welchem Eindrucke vom Congresse er abreise, antwortete er: „Je suis triste.“ Daran war zum kleinsten Theile das unqualificirbare Benehmen der verant-

[1]) S. „Wiener Med. Presse“, 1901, Nr. 14.

wortlichen Congreßleiter ihm gegenüber schuld, vielmehr vor allem der Inhalt der Discussionen.

Fragen wir uns, warum die Celebritäten, wie ich es vorausgesagt habe, sich fernhielten, so lautet die Antwort dahin, daß dieser Congreß erfahrungsgemäß in seiner Majorität sich aus Monomanen, aus fanatischen Unzulänglichen und aus vordringlichen, marktschreierischen Naturheilärzten zusammensetzt, mit denen ernste Männer umsoweniger in eine Debatte und Discussion sich einlassen, als dieselben Fragen auf allen Patronage- und Gefängnißcongressen sowie auf jenen für Criminalanthropologie von den ernstesten Fachmännern aller wissenschaftlichen und praktischen Richtungen, die auch mehr als e i n e Sprache verstehen, behandelt werden, und zwar unter der Aufmerksamkeit aller civilisirten Regierungen. Nur in Oesterreich hat die officielle Welt bisher kein Verständniß für die Bedeutung dieser Congreßverhandlungen gehabt. [2])

Das moralische Fiasco dieses Congresses hatte aber noch eine andere Ursache; es fehlte jene geistig beherrschende Ueberlegenheit der Leitung, welche einer solchen Zusammenkunft Bedeutung verleiht.

Der Congreß handelt von einer social-wichtigen Vergiftung durch Mißbrauch eines verbreiteten Genußmittels. Die Leitung eines solchen Congresses ist daher verpflichtet, als einleitenden Vortrag die Denkmethodik zu entwickeln, nach der solche Vergiftungen beurtheilt werden müssen. Eine solche „Adresse" müßte auseinandersetzen, wie sich jeder Organismus gegen Vergiftung zur Wehre setzt durch Kampf und Widerstand gegen die schädigende Wirkung. Sie müßte hervorheben, daß jedes Genus und jede Species der thierischen Welt eine andere Aufnahms- und Widerstandsfähigkeit besitzt, ferner, daß vorausgegangene Einwirkungen, und zwar nicht bloß auf Individuen, sondern auf die ganze Ascendenz, die Art der Reaction beeinflussen.

Wenn zum Beispiel ein Elephant dritthalb Kilo Cyankalium braucht, um zugrunde zu gehen und er jedenfalls ein jeweiliges Sonntagsfrühstück von einem halben Kilo dieses Giftes durch lange Zeit ohne wesentlichen Schaden genießen kann, so wird es doch niemandem einfallen, dem Menschen, auf das Körpergewicht be-

---

[2]) Wie pervers und unzulänglich tonangebende Wortführer des Congresses waren, geht daraus hervor, daß das von Max Gauaka angegebene günstige Resultat von Alkoholdarreichung bei tiefem Kräfteverfall einen Protest hervorrief, obwohl eine jahrtausendalte Erfahrung am Menschen diesem Experimentalergebnisse entspricht. An dieser Erfahrung hatte übrigens ein Meerschweinchenverhalten nichts geändert. Ebenso widersprachen die Monomanen Herrn Wagner-Jauregg, als er hervorhob, daß eine plötzliche absolute Entziehung des Alkohols bei Trunksüchtigen gefährlich sei, da man so leicht Delirium tremens erzeuge. Aerzte, welche bei Collaps keinen Alkohol anwenden und ein Delirium tremens aus Rechthaberei hervorrufen, können leicht gemeingefährlich werden, und die Justiz müßte ihnen mit voller Schärfe entgegentreten. Ich will bei dieser Gelegenheit auf das vom russischen Leibmedicus Hirsch so warm empfohlene Spermin-Poehl hinweisen, das nach dem, was ich darüber erfuhr, äußerst geeignet sein soll, der Alkoholintoxication entgegenzuwirken.

rechnet, eine entsprechende Dosis des Giftes zu verabreichen. Ebenso widersinnig ist es, nach den Verhältnissen beim Menschen die Dosen auf das Körpergewicht von Meerschweinchen, die zudem früher nie selbst getrunken, noch Immunität von den Ahnen geerbt haben, zu reduciren, und die erzielten Resultate als vergleichbar mit jenen beim Menschen verwerthen zu wollen. Ein kritisches Schweifchen, an die Mittheilung solcher Versuche angehängt, kann einen Werth für eine Fachgesellschaft haben. Auf einem Laiencongresse bringt die Mittheilung solcher Versuche nur mit Gruseln verbundene Verwirrung hervor.

Ein solcher Vortrag würde auch verhüten, daß auf die Trunksucht Dinge geschoben werden, die in erster Linie auf angeborene Abartungen und Entartungen und mit scharfer Betonung auf Elend und Unglück zurückzuführen sind. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Merkwürdiger Weise wissen wir, wie HASKOVEC in seiner im Erscheinen begriffenen Arbeit betont, blutwenig über die physiologischen Wirkungen des Alkohols, und die Wissenschaft hat daher heute kein Recht, gegen die brutalen Erfahrungen des Lebens anzukämpfen.

Die Wissenschaft hat die Veränderungen nachgewiesen, welche chronische Trinkexcesse hervorrufen, und man bemüht sich bisher vergebens, den Mechanismus, besonders der acuten Vergiftung, darzulegen. Was in dieser Richtung vorliegt, ist ein sehr unvollständiges Bruchstück. Hingegen ist besonders die culturelle Bedeutung des Alkoholgenusses wissenschaftlich vollständig unbekannt. Ich will nur daran erinnern, daß man seit Jahrtausenden die Einführung des Weinbaues als einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der geistigen Cultur und der Willensenergie angesehen hat. OPPOLZER und SKODA haben uns die Bedeutung des Bieres für die Ernährung gelehrt und welch rettende Bedeutung dies z. B. für Tuberculöse habe. Daß herabgekommene Trinker, wie alle physisch Herabgekommenen leichter der Tuberculose zum Opfer fallen, ist selbstverständlich, und ökonomisch und physisch herabgekommene Schwindsüchtige verfallen natürlich aus Verzweiflung und Noth der Trunksucht, und auch ein geringer Mißbrauch wird für sie fatal.

Wir wollen einige Argumente hervorheben, wie sie auf dem Congresse zu Gunsten der absoluten Abstinenz vorgebracht wurden, und welche die angenommenen Vorzüge eines mäßigen Genusses von Alkoholicis als unberechtigt darlegen sollen. Man hat es denn doch nicht gewagt, die Bedeutung der Alkoholica für die Wärmeökonomie des Organismus abzuleugnen. Man hat aber gesagt, die Wirkung sei flüchtig!

Nun weiß man aber seit der präalkoholischen und prähistorischen Zeit, also seit vielen, vielen Jahrtausenden, daß der Mensch, wenn er auch gut gefrühstückt hat, auch zu Mittag und Abend essen muß, also daß auch alle Nahrungsmittel nur sehr flüchtig

wirken. Dieser edlen Eigenschaft aller Nahrungsmittel verdanken wir also den gehäuften Genuß des Hungerstillens, und warum soll man dem armen Alkohol das vorwerfen, was eine Eigenschaft alles dessen ist, was wir zur Erhaltung unseres Leibes und zur Stärkung unserer Seele genießen?

Die tausendjährige Erfahrung, daß ein „guter Tropfen" während des Essens die Essenslust anregt und ein Schlückchen Cognac oder Kümmel die Verdauung befördern und unangenehme Empfindungen, welche durch allgemeine oder individuelle Unverdaulichkeit des Genossenen rege werden, wegzuschaffen imstande sind, sollte aus dem Wege geschafft werden, indem behauptet wurde, der Alkohol betäube nur unser Unlustgefühl und zur Verdauung trage er nichts bei. Wenn aber die Meisten von uns heute, wenn wir Margarinfett statt echten Speisefettes zu schlucken bekommen, einen verdorbenen Magen bekommen, und wir beobachten, daß ein Schluck Cognac das Leiden wegschafft, so kann das nicht von einer Wegschaffung des Unlustgefühls herrühren, denn die schwerere Verdaulichkeit von Margarin, das ist die schwerere Zersetzung und Resorptionsfähigkeit, sind die Ursache des Leidens und nicht eine Caprice der Magennerven. Wenn das Margarinefett unter dem Einflusse des Alkohols seine Schädlichkeit verliert, so beweist dies, daß der Alkohol die unschädliche Verarbeitung erleichtert und die schädlichen Zersetzungen und die dadurch hervorgerufenen Intoxicationen verhindert. Der Alkohol, den Nahrungsmitteln beigemischt, erhöht den Durchdringungsdruck derselben.[3])

Mit vielem Pathos wurde vorgebracht, daß die Euphorie durch Alkohol eine Selbstbelügung, eine Fälschung unseres Bewußtseins sei.

Ich will dieser Selbstbelügung als Psychomikroskopiker — wie mich Herr Le Jeune zu nennen pflegt — auf den Leib rücken. Die größte „Lebenslüge", um den genialen Ausdruck Ibsen's zu gebrauchen, ist das Ichbewußtsein, welches uns in Gegensatz zur Außenwelt mit ihrer Unendlichkeit an Individuen und mit ihrer Unendlichkeit von Zeit und Raum setzt. Würden wir nicht fort und fort unter dem Drucke des von der Natur uns tiefest eingeprägten Ichbewußtseins stehen, wir würden von unserer Nichtigkeit erdrückt werden, allen Lebensmuth und alle Lebensfreude verlieren und beim kleinsten Ungemach zum Stricke greifen.

Ebenso benöthigt der Mensch in Noth und Elend, bei harten Schicksalsschlägen und überhaupt bei unglückseliger Existenz künstliche Euphorie, wenn er nicht verzagen soll; der glücklich Situirte kann sich durch geistige und künstlerische Genüsse, durch Zer-

[3]) Ich meine hiemit den exosmotischen Druck, der eigentlich bei der Verdauung ein endosmotischer wird. Wenn wir den Ausdruck „Durchdringung", und zwar von lebenden Filtern gebrauchen, so kann er sich auf das Eindringen oder das Herausdringen beziehen.

streuungen aller Art solche Ablenkungen verschaffen, die ihn vor Verzweiflung schützen. Den Aermsten unter den Aermsten bleibt oft nichts übrig, als sich die Euphorie beim weingeistigen Getränke zu holen.

Es wäre ein furchtbarer, verbrecherischer Raub an dem Anspruche der Unglücklichsten auf euphorische Anregung, wenn ihnen auch der mäßige Genuß von Alkoholicis entzogen würde. Die legendarische Ausschmückung eines „künftigen“ Lebens zeigt von dem unendlichen Bedürfnisse nach Euphorie; es genügt aber selbst dem Gläubigsten nicht, das Lebenselend durch lange Zeit mit sich fortzuschleppen.

Der Mensch würde übrigens mit unwiderstehlichem Triebe nach anderen, noch gefährlicheren betäubenden Mitteln greifen, wenn ihm der Alkoholgenuß entzogen würde.

Ich will auch auf das Gruseln zurückkommen, das Herr Professor KASSOWITZ bei den naiven Philanthropen durch die Schreckbilder des Alkoholismus bei Kindern erregt hat. Ein solcher edler Menschenfreund stellt sich dabei gewiß vor, daß mindestens jedes zehnte Proletarierkind an Alkoholismus zugrunde geht. In der That aber hat man in der Poliklinik unter 90.000 kranken Kindern nur zwei beobachtet, die Opfer des Alkoholismus wurden, also 1 : 45.000, und die Zahl der Geschädigten ist überhaupt nicht groß.

Es sind ganz andere Vorkehrungen als die Ausbreitung von Abstinenzvereinen, welche die schädliche Verabreichung von Alkohol an Kinder und besonders an Säuglinge verhindern können. Es sind zunächst die armen Mütter mit ausgetrockneter Brust, welche den Hungerschrei des Kindes mit Alkohol betäuben. Um dies zu verhindern, sollen die Patronagevereine diesen Müttern täglich einige Schüsseln gut geschmalzener Nudeln und einige Krügel guten Märzenbieres verschaffen, und die Ursache der Alkoholvergiftung des Säuglings fällt weg.

Eine andere Ursache der Alkoholvergiftung von Säuglingen liegt in den Verhältnissen verkommener Familien und von Müttern, die ihre Brut hassen. Die Gesellschaft und die Patronagevereine mögen Kinder verkommener Leute vom ersten Anfang den Eltern entziehen und die Kinder vor physischem, geistigem und moralischem Verderben schützen. Der geläuterte Strafvollzug der Zukunft und die wirksame Anwendung von Gesetzen auf Trunksüchtige werden in Zukunft überhaupt die Zeugung und das Gebären durch degenerirte Leute in hohem Grade einschränken und so die entsetzliche Vergiftung von Kindern durch trunksüchtige Eltern präventiv hintanhalten.

Gegen die excessive Anwendung, besonders von Wein, in der Erziehung von Kindern hat NOTHNAGEL vor einigen Jahren wenigstens mit großem localen Erfolge das Wort ergriffen, und ich habe von jeher als gewöhnliches Kindergetränk: „Gänsewein“ empfohlen. Die

Kinderheilkunde hat geschäftig viele Theorien über Kinderernährung aufgebaut, welche durch die Erfahrung sich als schädlich erwiesen haben. Die Ueberfütterung mit Fleisch und Wein hat die Kinder blutleer und nervös gemacht, und der wunderbarste Lehrer des Stoffwechsels, nämlich der Instinct und die tausendjährige Erfahrung, wurden ignorirt. Die Kinderheilkunde wird in ihrer Peripetie wieder einen Moment auf einem Punkte beharren müssen, wo sie wiederum so gescheit wie die alten Weiber werden wird, und die Ernährungsvorgänge werden dann nicht nach der Uhr der Kinderärzte, sondern nach dem Zeitmaße der Natur geregelt werden. Nur ein gewissenloser Rechthaber wird es aber unterlassen, dem Heranwachsenden in geeigneten Fällen Wein oder Bier zu verabfolgen, und eine Entziehung von Bier — oder wie es in Italien Sitte ist, von Rothwein —, welche die Milchsecretion der Ammen so günstig beeinflussen, wäre ein gefährlicher Uebelstand für weite Bevölkerungskreise.

Mit welchem falschen Pathos Trinkexcesse aufgebauscht werden, haben wir gesehen, als ein Redner mit Stentorstimme den internationalen Rekrutenrausch als eine Entwürdigung der Menschheit hinstellte. Allein bedenken wir, daß ein junger Mensch plötzlich aus seinem Berufe, aus seinem Elternhause, aus seiner Heimat, vielleicht auch von seinem lieben Schatz weggerissen wird, daß er vor sich die eisernen Klauen der Disciplin sieht, so muß man froh sein, wenn der junge Soldat die Situation mit einer gewissen Euphorie auffaßt, wenn er z. B. den Umstand, daß er zum Militär genommen wird, als ein erfreuliches Zeichen seiner physischen Gesundheit empfindet, und anstatt mit abstinenzmuckerischen Kameraden mit einer künstlich erzeugten Alkoholeuphorie über den kritischen Moment hinwegkommt. Jeder militärische Kenner wird in exceßfähigen jungen Leuten strammere Vaterlandsvertheidiger erblicken als in nüchternen Abstinenzlern. Aus einem jungen Menschen, der zu keinem Excesse fähig ist, wird niemals ein energischer Vertheidiger des Vaterlandes werden.

Wir wollen nun auf einen Kernpunkt der ganzen Frage eingehen. Jedes Land hat durch die Trunksucht ein physisches, geistiges und moralisches Deficit. Der Trunksüchtige vergiftet seine Descendenz, er ist ein fortwährender Candidat für das Zucht- oder Narrenhaus. Würde dieses Deficit verschwinden, wenn jede Möglichkeit des Genusses berauschender Getränke ausgeschlossen wäre? Die Antwort lautet für Jeden, der tiefer zu blicken imstande ist: Nein. Das Deficit würde um einen gewissen, nicht allzu großen Percentsatz abnehmen, aber diese Trunksüchtigen würden doch zum weitaus größten Theil erfolgreiche Candidaten der Vagabundenhäuser, der Gefängnisse und der Irrenhäuser bleiben. Die Trunksucht ist eben zum größten Theil ein Symptom der Degeneration, nicht die Ursache derselben.

Der niederösterreichische Landesausschuß hat es erhoben, daß es in dieser Provinz circa 2500 Trunkenbolde gibt, wovon er selbst nur circa 700 als heilbar ansicht. Die praktische Ausführung dieser Heilversuche wird diese Zahl bedeutend herabdrücken. Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so würde die Zahl der Unverbesserlichen doch circa 1700—1800 betragen. Diese stellen mit wenigen Ausnahmen das sociale Deficit der Provinz dar, und die Zahl würde wenig herabgedrückt werden, wenn überhaupt kein Alkohol mehr genossen würde.

Ein noch nicht reifer Criminolog mag aus einer schlecht durchdachten Statistik herausklügeln, daß der Alkoholismus eine mächtige Schuld an dem Verbrechen trage; ein erfahrener und denkender weiß, daß umgekehrt die verbrecherische Natur und die derselben äquivalente Prostitution das Hauptcontingent der Trunksüchtigen liefert.

Wenn wir also einen Theil der Trunkenbolde als ohnehin verlorene Menschen, als den eisernen Bestand des gesellschaftlichen Deficits auffassen müssen, so müssen wir uns andererseits fragen, was aus den energisch Trinkenden wird, die von Haus aus gut angelegte Naturen sind.

Diese Frage beschäftigt mich seit circa 40 Jahren, und ich hatte reichlich und suchte die Gelegenheit, sie zu beantworten. Eine sozusagen classische Gelegenheit hatte ich während meiner freiwilligen Militärdienstzeit, und ich kann darüber berichten, weil heute wohl Niemand mehr von den Betreffenden am Leben ist. Ich war im Stande eines Artillerieregiments, und von den älteren Oberlieutenants aufwärts waren alle Herren aus dem altösterreichischen Bombardiercorps und daher aus recrutirten Handwerkern und Bauernburschen hervorgegangen. Diese Herren waren in der großen Mehrzahl sehr starke Trinker, und eine zwanzigstündige, ununterbrochene Libation gehörte nicht zu den Seltenheiten. Die lange damalige Dienstzeit gestattete, aus den vorher genannten Elementen tüchtige, mathematisch und technisch geschulte Officiere zu erziehen, die durch ihren Muth und ihre Kaltblütigkeit wahre Idealsoldaten waren, und Viele von ihnen rückten auch bei langsamstem Avancement in die höchsten Chargen hinauf, wurden also alt. Moralisch und social zugrunde an der Trunksucht sind wenige gegangen; Unfug trieben zuweilen manche von ihnen. Nur den einen Uebelstand konnte ich beobachten, daß sie bei der Cohabitation unvorsichtig und daher vielfach inficirt waren.[4])

[4]) Trunksucht ist bekanntlich weiters eine Gefahr bei schweren Verletzungen, da letztere leicht Veranlassung zum Ausbruche von Delirium alcoholicum bieten. Auf unseren chirurgischen Abtheilungen gehört ein solches Delirium zu den Ausnahmen, als Beweis, daß bei uns die Trunksucht keine abnorme Verbreitung hat.

Andererseits habe ich es mir durch viele Jahre angelegen sein lassen, nachzusehen, was aus den trunkfreudigsten Studenten wird, und da konnte ich feststellen, daß mit Ausnahme weniger Verbummelter, gerade aus diesen Freudigen die tüchtigsten und bedeutendsten Männer aller höheren Berufsclassen hervorgingen. Es ist dies nichts Ueberraschendes, wenn man bedenkt, daß die Jugend, die keine Excentricitäten und keine Thorheiten zu begehen imstande ist, vielleicht einen guten spießbürgerlichen Stock für die Gesellschaft liefern kann, aber keine denkenden und geistessprühenden Männer und vor allem keine thatkräftigen Führer der Menschheit.

Man sieht, daß das Gespenst des Alkoholismus nicht gar so fürchterlich ist, als es für den Uneingeweihten aussieht; es bleibt aber für den Einsichtigen gewiß noch genug des Schreckens übrig, den zu paralysiren Aufgabe der Patronage, der Fürsorge des Staates und der Gesetzgebung ist. Man muß aber volle Klarheit und Offenheit haben, um nicht Lufthiebe statt kräftiger Streiche zu führen.

Die Abstinenz als taktisches Mittel, um Schwache und Widerstandsfähige zu retten, hat gewiß ihre Berechtigung, und man könnte selbst Irrthümer ruhig hinnehmen, wenn leider nicht die Thatsache in den Vordergrund treten würde, daß diejenigen, welche sich der Abstinenzbewegung anschließen, zum weitaus größten Theile ruhig weitertrinken könnten, weil von ihnen kein die Gesundheit und die Moral gefährdender Exceß zu befürchten ist. Diejenigen aber, für welche die Abstinenz von Bedeutung wäre, schließen sich der Bewegung nicht an, und die Degenerirten würden sich auch bei Abschluß aller äußeren Möglichkeiten den Genuß gegohrener Getränke verschaffen, ebenso wie die alten Germanen sich ihren Meth und ihr Bier, als die Fabrication sich in einem vorembryonalen Zustande befand, durch Hausindustrie verschafften. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß das Gesetz vor Allem die Möglichkeit der Verführung durch Trunkenheitsgesetze und durch Maßregeln, z. B. beim Militär, möglichst einschränken soll.

Einen Erfolg hat der Congreß jedenfalls gehabt: die durch Obstruction lahmgelegte Thätigkeit des Parlamentes hat es verhindert, daß Trunkenheitsgesetze und besonders ein Gesetz über Trinkerasyle zustande gekommen ist. Der Congreß hat es der Regierung, dem Parlamente und der Bevölkerung nahegelegt, daß hier ein definitiver Zustand geschaffen werden muß. Es war vielleicht kein Unglück, daß hier die Gesetzgebung etwas hinausgeschoben wurde, weil bei der mangelnden Erfahrung ein Gesetz über Trinkerasyle zustande gekommen wäre, das viele Enttäuschungen bereitet hätte. Es ist kein Zweifel, daß die Trinkerheilstätten ein relativ spärliches Resultat liefern können, und daß

neben denselben Trinkersiechenhäuser und außerdem Asyle für irrsinnige Trinker errichtet werden müssen. Nur in einer ausgiebigen und rücksichtslosen Detention der unheilbaren Alkoholiker liegt die Gewähr einer Prävention zahlreicher Verbrechen und der Zeugung vieler von Haus aus abgearteter Individuen.

Interessant und lehrreich war das Verhalten der Factoren des öffentlichen Lebens gegenüber dem Congresse. Die Regierungskreise hatte ich durch eine vor einiger Zeit unabhängig vom Congresse erschienene Abhandlung: „Alkoholismus und Verbrechen“ in einer juridischen Zeitung orientirt. Alle Factoren traten mit einer gewissen Unsicherheit auf, denn die Abstinenzbewegung existirt einmal, ist „modern“ und nöthigt alle zu einer gewissen Vorsicht, denn moderne Richtungen können den Parteien und auch der Regierung Schaden bringen, selbst wenn sie an und für sich unberechtigt sind. Ich erinnere nur an das Verhalten der verschiedensten Kreise gegenüber der „Secession“ in der Kunst. Eine richtige Umgestaltung der Kunst im Sinne der modernen Geistes- und Gefühlsrichtung wird von allen Einsichtigen erwartet und verlangt. Aber die tendenziöse Secession hat sich als eine Vereinigung gezeigt, die sich aus begabten Geschmacksverderbern aus commerciellen Gründen, aus Vernunft- und Geschmacksabstinenzlern und speculativen Talentcarenzlern zusammensetzte. Die Secessionisten haben glücklicherweise durch den Versuch einer gewaltsamen Einflößung der KLIMT'schen „Medicin“ wenigstens die Wiener Bevölkerung gründlich von dem langjährigen ästhetischen Alpdruck befreit.

Es ist also nicht zu verwundern, daß die verschiedensten Parteien sich der Abstinenzbewegung bemächtigen wollten. Vor allem fanden sich die Clericalen ein, und sie bedachten nicht, daß der Wein ein fixer Bestandtheil des kirchlichen Inventars ist und daß bisher viele Klöster sich rühmten, die Cultur des Weines, besonders eines guten Tropfens, den gläubigen Völkern gebracht zu haben. [5])

Auch die Vertreter jener Richtung, welche dem öffentlichen Leben Oesterreichs und besonders Wiens das christlich-sociale Geschwür versetzt haben, traten in Action. Aber der erschrockene Herr von Wien und Niederösterreich erkannte bald, daß die „Hauer“ (Weinbauern), die Wirthe und alle Schankberechtigten und deren mächtiger Anhang Wähler seien, und daß der gesunde Menschenverstand selbst des „dümmsten Kerls“ von Wien vermöge des angeborenen bon sens der Oesterreicher sich eine Entziehung durch Doctrinen nicht gefallen ließe. Er rief seinen abstinenzlerischen Anhängern ein Halt! zu. Trotzdem kann gerade diese Partei

---

[5]) Der Grundsatz: „Abstinemus“ ist nach dem Kirchenrechte ein Hinderniß für die Priesterweihe.



das Verdienst in Anspruch nehmen, die Frage der Trinkerheilstätten für Niederösterreich zuerst in die Hand genommen zu haben.

Ich habe in dem Prolog zu dem Congresse der Arbeiterpartei das wichtigste Votum in der Alkoholismusfrage zugesprochen. Leider waren die Wiener Führer dieser Partei bei dieser Gelegenheit nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Mit witzelndem Hohn tritt man der Lösung dieser schweren Probleme nicht näher, und es amüsirte mich, daß einer von den Parteiführern, auf dessen Nase eine lange Alkoholgeschichte gezeichnet ist, sich mir gegenüber als Abstinenzler erklärte. Wenn all der Alkohol, den dieser Mann in seinem Leben „vertilgt“ hat, in einem Bassin gesammelt würde, so könnte er darin nicht nur baden, sondern große Schwimmtouren unternehmen. Er gab mir zu, es als Student gar wüst getrieben zu haben, und ich bemerkte ihm, daß, wenn er dies nicht gethan hätte, er wohl nicht imstande gewesen wäre, sich selbst gegenüber und den damals überwältigend feindlichen Kreisen jene temperamentvolle Rücksichtslosigkeit zu üben, die heute noch wie zu jenen Zeiten ein unabweisliches Erforderniß eines Arbeiterführers ist.

Leider ist VAN DER VELDE, der belgische Arbeiterführer aus Brüssel, nicht auf dem Congresse erschienen. Er erfreut sich im Momente seiner Flitterwochen und war offenbar der Meinung, daß er etwas Gescheiteres zu thun habe, als sich mit den Schmöckereien der Congreßabstinenzler abzugeben. Dieser Mann, der sich von KANT seine Denkmethodik geholt hat, und seine Partei haben die Alkoholfrage zum großen Theile einer vernünftigen Lösung zugeführt. Der belgische Arbeiter duldet keinen Trunkenbold in der Werkstätte und in den Fabriken; die Trunkenbolde überläßt VAN DER VELDE seinem Freunde und Kampfgenossen für Volkswohlfahrt, LE JEUNE, dem Chef der belgischen Patronage, und der Fürsorge des belgischen Staates. Patronage und Staat haben sich mit dem Trunkenbolde zu beschäftigen; es ist ihre Aufgabe, die Heilbaren der Heilung zuzuführen und die Unheilbaren in staatliche Verwahrung zu nehmen.

Druck von Gottlieb Gistel & Cie. in Wien.



Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.